

# Gerechtigkeit und Tod

Mit Worten und Bildern verantwortungsvoll umgehen. Katholischer Medienpreis 2015 für Nataly Bleuel, Natalie Amiri und Ellen Trapp

Die Deutsche Bischofskonferenz hat in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten und dem Katholischen Medienverband am 2. November 2015 zum 13. Mal den Katholischen Medienpreis in den Bereichen Print und elektronische Medien sowie die Auszeichnung „journalistisch WERTvoll“ verliehen. Der Vorsitzende der Gesellschaft Katholischer Publizisten, Joachim Frank, benannte in seiner Begrüßung bei einem Festakt in der Allerheiligenhofkirche in München vor rund 300 Vertretern aus Kirche, Politik und Medien als Kriterien für journalistische Arbeit „Glaubwürdigkeit durch Qualität, Sorgfalt“ und „klare Werte“ – Kriterien, die die Träger des Katholischen Medienpreises beispielhaft umgesetzt haben.

In seiner Ansprache hob der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx (München und Freising), die Bedeutung von Kommunikation hervor: „Eine von Nächstenliebe und Wahrhaftigkeit getragene Kommunikation schafft Gemeinschaft, überwindet Distanzen zwischen Menschen und schafft ein gemeinsames Verständnis der Welt, in der wir leben.“ Zudem verwies er darauf, dass der Journalismus die wichtigsten Stunden in der Geschichte immer dann gehabt hätte, „wenn er seine Stimme gegen Unwahrheit, gegen Unterdrückung und gegen Unmenschlichkeit erhoben hat“. In ihren Beiträgen hätten die Preisträger gezeigt, dass sie „die Macht von Worten und Bildern kennen und verantwortungsvoll damit umgehen“. Eine sechsköpfige Jury hatte aus 176 eingereichten Beiträgen – 61 in der Kategorie *Printmedien*, 115 in der Kategorie *Elektronische Medien* und darunter neun Internetbeiträge – die Preisträger ermittelt.

In der **Kategorie Printmedien** ging der Katholische Medienpreis 2015 an Nataly Bleuel für ihren Artikel „Herzenssache“, veröffentlicht im „ZEITmagazin“ am 15. Mai 2014. Nataly

Bleuel, Jahrgang 1967, studierte Soziologie, Lateinamerikanistik, Germanistik, Geschichte in München, Freiburg, Berlin und Perugia. Bis 2000 war sie Kulturredakteurin, Reporterin und Kolumnistin bei „Spiegel online“. Sie schreibt als freie Autorin für „ZEITmagazin“, „Brigitte“, „Merian“, „Beef“, „Nido“ u. v. a., hat einen Blog beim „SZ-Magazin“ und neun Bücher und sechs Dokumentartheaterstücke geschrieben. Sie erhielt bereits diverse Journalistenpreise.

Bei einem Verkehrsunfall wird ein 14-jähriges Mädchen so schwer verletzt, dass es einen Hirntod erleidet. Ist sie damit auch wirklich tot? Für die Eltern beginnt von einem Moment auf den anderen ein Schnelldurchlauf von wenigen Stunden durch die ethischen Problematiken des Lebensendes. Wann ist ein Mensch tot? Habe ich mein Kind, indem ich der Organentnahme zugestimmt habe, möglicherweise „umgebracht“, wie die Mutter später hadert? Nach der Organentnahme sieht der Vater, wie das Herz seiner Tochter zur Transplantation weggeführt wird. In seiner Hilflosigkeit sagt er: „Das war schon ein komisches Gefühl.“

Nataly Bleuel erweist mit ihrer Fallerzählung der Debatte um Organtransplantationen einen guten Dienst. Sie zeigt auf, zu welchen moralischen Aporien und Zumutungen es für Angehörige kommt, wenn sie der Mehrheitsmeinung „Organspende ist gut“ folgen. Gleichzeitig entgeht die Autorin der Versuchung, die Herztransplantation grundsätzlich in

*Nataly Bleuel beleuchtet mit hoher Sensibilität und Gespür für die moralischen Dilemmata das Thema Organspende mehrdimensional.*

Frage zu stellen. Ein anderes Kind lebt nun mit dem Herzen weiter, das ist ein Gewinn an Leben. Ebenso beeindruckt das Statement einer erfahrenen OP-Schwester, die sich weigert, an solchen Organentnahmen mitzuwirken. Sie spricht von „Ausweidung“.

Auch wenn der Beitrag keine befriedigende Antwort liefert und liefern kann, erhält er den Katholischen Medienpreis, weil Nataly Bleuel mit hoher Sensibilität und Gespür für die moralischen Dilemmata das Thema Organspende mehrdimensional beleuchtet. Die Gründlichkeit der Recherche und die sprachlichen Mittel prägen den Artikel ebenfalls. Er ist ein wichtiger Beitrag für eine Debatte, die in Deutschland nicht abgeschlossen werden darf.

Natalie Amiri und Ellen Trapp erhielten in der **Kategorie Elektronische Medien** den Preis für ihren in der ARD am



6. Oktober 2014 ausgestrahlten Fernsehbeitrag „Tod vor Lampedusa. Europas Sündenfall“. Ellen Trapp, Jahrgang 1975, absolvierte ein Volontariat bei „ems-electronic media school“, Potsdam. Journalistische Stationen waren: Redakteurin bei ARTE Deutschland, „maybrit illner“ (ZDF) und seit 2008 beim Bayerischen Rundfunk (TV) u. a. in Auslandsstudios in Israel, Italien, Griechenland, Türkei und Österreich. Natalie Amiri, Jahrgang 1978, studierte Orientalistik in Bamberg. Im Anschluss daran machte sie eine Ausbildung zur Moderatorin an der ARD/ZDF-Medienakademie. Sie moderiert die Sendungen „Weltspiegel“ und „euroblick“ in der ARD und ist seit Juni 2015 ARD-Berichtserstatterin für den Iran.

Der Beitrag nimmt die Flüchtlingskatastrophe von Lampedusa am 3. Oktober 2013 zum Anlass, um über den Weg der Flüchtlinge von Afrika nach Europa zu berichten. Er ist das Plädoyer für ein Überdenken, für eine Reform der europäischen Flüchtlingspolitik. Und er ist gleichzeitig ein Appell an uns – die Europäer, die Zuschauer – diese Flüchtlinge als Menschen zu behandeln: Menschen, die zum Teil unendliches Leid erfahren, einen unvorstellbaren Weg und die Trennung von Freunden und Verwandten auf sich genommen haben, um ein neues Leben zu beginnen. Natalie Amiri und Ellen Trapp drücken bei all dem nicht auf die Tränendrüse, sondern sie berichten investigativ

*Preisverleihung am 2. November 2015 in München. Von links: Christian Heynen, Ellen Trapp, Kardinal Reinhard Marx, Nataly Bleuel, Natalie Amiri und Andreas Unger (Foto: Christian Klenk)*

und vermitteln eine Geschichte, die es so im Fernsehen nur selten zu sehen gibt: Sie zeichnen die zwei Jahre dauernde Flucht von Dawit aus Eritrea nach. Er war einer der Überlebenden vor der Küste Lampedusas. Der Film gewährt auf eindrucksvolle Weise einen Einblick in die Odyssee, die viele Flüchtlinge hinter sich haben. Dawit steht dabei für die vielen Flüchtlinge, die nahezu täglich den Weg nach Europa suchen – in der Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit und Freiheit.

Das Filmmaterial aus Dawits Heimat zeigt Familie und Freunde, die er und andere Flüchtlinge zurücklassen mussten. Szenen, die unter die Haut gehen: eine Mutter, die sich mit ihren zwei kleinen Kindern allein gelassen fühlt, ihrer Zukunft beraubt, verlassen von der Liebe ihres Lebens, die ihr nichts von der Flucht erzählt hat. Auf einmal war der Vater ihrer Kinder

weg, auf dem Weg nach Europa. Europa – so der Film – muss sich fragen (lassen), was es dazu beitragen kann, dass in Ländern wie Eritrea ein friedliches und sicheres Leben möglich ist. Der Film fördert in einer handwerklich herausragenden Art

*Der Film schreit geradezu nach  
Verständnis und Lösungen für die  
Situation von Flüchtlingen,  
ohne dabei selber laut zu sein.*

und Weise das Verständnis für Menschen und gesellschaftliche Zusammenhänge. Grafiken werden ebenso in die Erzählung eingebunden wie mit versteckter Kamera gedrehte Szenen aus Eritrea. Durch die professionelle Montage der einzelnen Sequenzen entsteht eine Reise – vom Horn von Afrika bis nach Europa.

Die Autorinnen appellieren durch ihren Film an das humanitäre und soziale Verantwortungsbewusstsein. Am Ende schrecken sie nicht davor zurück, den Finger in die Wunde zu legen: Sie zeigen das Ankommen in bzw. Sterben vor Europa in seiner ganzen Tragik. „Tod vor Lampedusa“ ist ein Film, der geradezu nach Verständnis und Lösungen für die Situation von Flüchtlingen schreit, ohne dabei selber laut zu sein.

Die Auszeichnung **journalistisch WERTvoll** im Bereich Printmedien vergab die Jury in diesem Jahr an Andreas Unger („Die Kraft der Vergebung“, Stern vom 17. Dezember 2014) sowie im Bereich elektronische Medien an Christian Heynen („Schnitzeljagd – Finde den Schatz von Polen“, KiKA, 31. August 2014).